

EIN PORTRAIT DER SIZILIANISCHEN PIANISTIN AUGUSTA TURIACO

ZUGLEICH EIN EINBLICK IN DIE KONSERVATORIUMS- AUSBILDUNG IN ITALIEN

Michael Wilfert

„Was zum Ruhm der geistig schaffenden Frau zusammengetragen werden kann, zeigt ein klägliches Ergebnis. Nur in der reproduktiven Kunst als Schauspielerin, Sängerin, Musikvirtuosin hat die Frau wirklich Hervorragendes geleistet“. Solche unsäglichen Sätze schrieb im Jahre 1910 der ansonsten nicht unbedeutende Münchener Mediziner Professor Max von Gruber in seinem Buch „Mädchenerziehung und Rassenhygiene“.

Vorurteile gegen Komponistinnen werden erst in unseren Tagen, oft gegen den Widerstand der Musikwissenschaftler, abgebaut. Da hatten es offenbar die Pianistinnen einfacher – gestand man ihnen doch „wirklich hervorragende Leistungen“ zu. Die Namen von Clara Schumann, Elly Ney, Clara Haskil und anderen sind berühmt und anerkannt. Aber die vergleichende Studie ist noch nicht geschrieben. die vielleicht zeigt, wie schwer sie es hatten, sich in einer von Männern beherrschten Musikwelt durchzusetzen.

In dieser sollten musikalische Qualität, Leistung und Originalität zählen; und diese finden sich bei einer jungen Pianistin aus Sizilien, Augusta Turiaco, die hier kurz porträtiert werden soll.

Augusta Turiaco wurde 1965 in Messina auf Sizilien als Tochter einer deutschen Mutter und eines italienischen Vaters geboren. Bei Besuchen in Deutschland in jungen Jahren wurde sie von ihren Großeltern zum Klavierspiel angeregt. Noch heute spielt sie auf dem Instrument der Großeltern, einem Flügel des Dresdner Klavierbauers August Förster, dessen Klaviere sehr geschätzt werden.

Ihr eigentlicher musikalischer Werdegang entspricht der in Italien bevorzugten Ausbildung zur Konzertreife. Mit 10 Jahren tritt man in eine einem Konservatorium angeschlossene Schule ein. Eine Aufnahmeprüfung mit relativ strengen Maßstäben muß bereits eine deutliche musikalische Begabung erkennen lassen. Der Musikunterricht innerhalb des normalen Schulprogramms besteht aus Einzelunterricht im Fach Klavier durch einen Konservatoriumslehrer.

Nach drei Jahren Klavierunterricht parallel zu den übrigen Schulfächern beurteilt eine Fachkommission, ob der Schüler in die erste „Experimentelle Stufe“ des Konservatoriums aufgenommen werden kann. An dieser Stelle können Interessenten, die nicht den bisherigen Schulbetrieb mitgemacht haben, nach einer Aufnahmeprüfung ebenfalls in die Ausbildung als Instrumentalsolist einsteigen.

Nach dem 5., 8. und 10. Jahr finden weitere Prüfungen statt; die letzte führt zum Abschlußdiplom (Konzertexamen) des Konservatoriums. Diese Endbeurteilung führen neben den eigenen Lehrern auch fremde von anderen Konservatorien durch. Wichtig und nicht wenig belastend für den Schüler ist, daß keine einzige Prüfung wiederholt werden darf. Wer durchfällt, scheidet aus dem Konservatorium aus. Regelmäßig während der gesamten Ausbildungszeit stattfindende Konzerte sollen den Schüler frühzeitig an die Atmosphäre im Konzertsaal gewöhnen.

Insgesamt umfaßt das Ausbildungsprogramm in 10 Jahren 10 Jahrgänge Klavierspiel vorgeschriebener Programme, dazu 3 Jahre Musiktheorie, 2 Jahre Musikgeschichte, 2 Jahre Harmonielehre und 2 Jahre Chorgesang.

Für die hohen Anforderungen sei stellvertretend Augusta Turiacos Prüfungsprogramm nach dem 8. Ausbildungsjahr genannt. Sie mußte dort folgendes beherrschen:

1. Eine Scarlatti-Sonate von hohem Schwierigkeitsgrad. Diese wurde unter dreien ausgelost, die sie zur Auswahl vorlegte.

2. Vorspiel eines von 23 vorher bekannten Stücken des „Gradus ad parnassum“ von Clementi. Das Stück wurde ausgelost.

3. Ein Präludium und eine Fuge aus den beiden Teilen des „Wohltemperierten Klaviers“ von J. S. Bach. Aus je 12 Stücken aus beiden Teilen wurde das zu spielende Werk 24 Stunden vorher ausgelost.

4. Vortrag eines Stückes, das wiederum ausgelost wurde. Dabei konnte sie zwei Stücke aus vorgelegten Werken von Czerny, Moscheles, Kessler, Mendelssohn, Thalberg und Rubinstein auswählen. Welches sie tatsächlich spielen mußte, entschied das Los.

5. Vorspiel einer Beethovensonate; aus 11 vorgelegten konnte selbständig eine ausgewählt werden.

6. Vortrag eines frei gewählten Stückes, das aus einer Liste mit Kompositionen von Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann und Chopin ausgesucht werden konnte.

7. Vorspiel eines Werkes aus einer vorgegebenen Gruppe von Kompositionen von Brahms, Gluck/Saint-Saens, Sgambati, Martucci, Debussy und Ravel.

8. Interpretation einer Komposition, die ihr drei Stunden vor dem Spielen vorgelegt wurde und die sie einüben konnte.

8. Vortrag eines mittelschweren Werkes „vom Blatt“.

9. Theoretischer Examensteil: Diskussion über Klaviertechniken, Vorführung einer Klavierstunde mit einem Schüler, Prüfung über Klavierliteratur und Instrumentenlehre.

Nach dem Abitur an der Schule legte Augusta Turiaco 1986 ihr Abschlußdiplom am Konservatorium der Stadt Messina mit „Höchstnote und Lob“ ab; diese letzte Prüfung umfaßte das Vorspiel eines vollständigen Klavierkonzerts höchster Schwierigkeitsstufe.

Danach bildete sich Augusta Turiaco weiter fort bei dem in Italien bekannten Klavierpädagogen C. Lapegna in Neapel, am „Mozarteum“ in Salzburg und an der Musikakademie „Chigiana“ in Siena. Nach Teilnahmen an Musikveranstaltungen in den sizilianischen Städten Giardini-Naxos und Paternó und zwei Kurzauftritten im Fernsehen begann sie eine rege Tätigkeit als Solistin in öffentlichen Konzerten. Stationen waren Messina (1987, 1988), Savona (1987), Foggia, Lecce und Ischia (jeweils 1988).

In Deutschland gab sie im September 1987 ein mit viel Aufmerksamkeit und Lob gedachtes Konzert in Kiel. Auf dem Programm standen Beethovens „Appassionata“, von Chopin die Mazurka op. 17,4 und die Nocturnes op. 27,1 und op. 48,1, von César Franck „Präludium, Choral und Fuge“ sowie von M. Ravel die „Sonatine“.

Beethovens Sonaten sind und bleiben ein Zentrum der Klavierliteratur, und der Kritiker der „Kieler Nachrichten“ vom 10.9.88 schrieb zur Interpretation der „Appassionata“: „Die Art, wie sie diese Sonate auffaßte, legte das Horchen auf das eigene Sein nahe. Die Pausen des Schweigens, die Harmonien der Entrückung, schwingende Balancen wurden bewußt und mit Hochspannung herausgearbeitet: eine Atmosphäre voller Erwartung zu Beginn, die sich bald ungestüm entlud, zu feierlicher Andacht zurückkehrte und wieder in blitzsaureren Läufen vorwärtsdrängte“.

Bei den weiteren Stücken lobte der Rezensent vor allem die sorgsam herausgearbeiteten lyrischen und rhythmischen Elemente der Chopin-Stücke; auch die nicht im Selbstzweck erstarrende virtuose Beherrschung der Sonate Ravels wird hervorgehoben.

Ein Konzert in Baden bei Wien, zeigte, so Edina Jünger in der „Badener Zeitung“ vom 18.2.1988 „einen ungeheuren Ausdruck in ihrem Spiel, das mit gewaltiger Dynamik dem Klavier eine facettenreiche Palette an Zwischentönen abzurufen vermochte“. Auch hier erhielt die Interpretation der „Appassionata“ höchstes Lob: „Eine nicht nur glaubwürdige, sondern auch erschütternde Darstellung“. Am Vortrag der Sonatine Ravels begeisterten „die glänzende

Intonation, die warmen, fließenden Läufe und die geistig-musikalische Beherrschung zu einem harmonischen Ganzen“.

Beethoven gilt das besondere Interesse Augusta Turiacos; und auch Lorenzo Genitori spricht nach ihrem Konzert in Messina in der „Gazetta del Sud“ vom 15.5.88 zur Wiedergabe der „Appassionata“ von einer überzeugenden Leistung, bei der die junge Pianistin eigene gelungene interpretatorische Wege ging.

Die in Deutschland, Italien und Österreich gespielten Programme zeigen eine beachtenswerte und mutige Zusammenstellung von weithin anerkannten und weniger bekannten musikalischen Meisterwerken. Liszt war mit seiner „Consolation Nr. 3“ vertreten, Mozart mit Sonaten, Rubinstein mit der „Tarantella“, Schubert mit Impromptus, daneben auch Debussy und Brahms.

Diese Namen lassen Augusta Turiacos Vorliebe für romantische und spätromantische Musik erkennen. Und wo bleibt das Klavierwerk J. S. Bachs? Die barocke Literatur ist für das „Klavier“ dieser Zeit, das Cembalo, geschrieben. Augusta Turiaco empfindet das moderne Klavier nicht als das dafür adäquate Instrument. Gleiches gilt ihrer Ansicht nach auch für Mozarts Werk: Hier ist der Hammerflügel der damaligen Zeit, der heute wieder gebaut wird und eine eigene Anschlagtechnik erfordert, richtig und passend.

Diese Ansichten decken sich mit den sicher richtigen Ideen und Meinungen vieler Dirigenten, Interpreten und Musikwissenschaftler. Es sei aber angemerkt, daß gerade Bachs Kompositionen ihre überragende und zeitungebundene Größe auch am modernen Flügel hervortreten lassen – ganz im Gegensatz z. B. zu den Cembalowerken des damals hochgeschätzten Couperin, die viel von ihrem Glanz und ihrer Wirkung am modernen Instrument verlieren. Hingewiesen sei auch darauf, daß Beethovens Klavier nicht unserem heutigen Instrument entspricht. Aber hatte nicht Beethoven Klangvorstellungen, die weit über die damals gegebenen Möglichkeiten des Klaviers hinausgingen und sich eher dem Klangbild moderner Instrumente näherten? Die Konsequenz „Jedes Werk auf dem Klavier seiner Zeit“ erforderte bei den heutigen Ansprüchen erneute weitergehende Spezialisierungen der Interpreten – ist das wünschenswert? Und wie würde der heutige Zuhörer reagieren, der sich nicht so ohne weiteres in Hörauffassungen und Klanggewohnheiten der Menschen aus verschiedenen alten Zeiten hineinversetzen kann?

Ein Meister, der nach Augusta Turiacos Meinung zu stark vernachlässigt wird, ist Antonio Salieri (1750–1825), damaliger Hofkapellmeister in Wien. Sein Name wird bis in unsere Zeit meist nur unrühmlich – und das zu Unrecht – direkt oder indirekt mit Mozarts frühem Tod in Verbindung gebracht. Peter Shaffers Theaterstück „Amadeus“ und der danach gedrehte Film ließen bedauerlicherweise solche Vorstellungen wieder aufleben.

Salieris Hauptschaffen liegt in seinen zahlreichen Vokalkompositionen, unter den wenigen Instrumentalwerken finden sich auch zwei Klavierkonzerte. Bis heute sind seine Kompositionen nur unzureichend veröffentlicht, wenig gewürdigt und gespielt worden.

Es ist überhaupt mehr zu wünschen, daß junge wie etablierte Pianistinnen und Pianisten zusammen mit Konzertveranstaltern den Mut haben, neben bekannten Meisterwerken auch unbekannte und neu zu entdeckende alter und moderner Meister aufs Programm zu setzen. Vielleicht besteht für Augusta Turiaco eines Tages dazu in Düsseldorf die Möglichkeit!



Die sizilianische Pianistin Augusta Turiaco